

# Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Ersteinständlich Samstags. Abonnementspreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1.00 Mk. Anzeigenpreis die Geheilt Colonne für Arbeiterzeitung 75 Pfg. Geschäfts- und Privatangelegenheiten 1 Mk.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Fernruf 686. Schrift der Redaktion: Samstag, morgens 11 Uhr. Zuschriften und Abonnementsbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Einzigste Anzeigen-Nachnahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Nummer 12.

Duisburg, den 23. März 1918.

19. Jahrgang.

## Ihrem verehrten Zentralvorsitzenden Kollegen Franz Wieber

Dem Vorkämpfer für Arbeiterrechte, entbieten Vorstand und Beamte im Einflang mit der gesamten Mitgliedschaft des christl. Metallarbeiter-Verbandes zum 60. Geburtstag am Sonntag, 24. März 1918 die herzlichsten Glückwünsche.

Mögen noch viele Jahre voll Segen und Erfolg dem arbeitsreichen, teuren Leben unseres Zentral-Vorsitzenden beschieden sein.

### Franz Wieber.

Es war im Mai 1911. Wir wohnten der Generalversammlung der Gesellschaft für Soziale Reform in Berlin, wo über die Lage der jugendlichen Arbeiter verhandelt worden war. Bei Ausnützung der uns bewilligten Pause traf es sich, daß ich längere Zeit allein mit dem Kollegen Wieber auf und ab spazierte. Es war das in der Stegallee zu Berlin. Hier wird die Geschichte des so merkwürdigen Staatswesens, das wir Preußen mit Stolz das unserige nennen, ganz von selbst lebendig; hier, im Anblick der Denkmal der jener, die dieses Staatswesen mit harter, unbegrenzter Energie, fern von aller Sentimentalität, aber im Vollbewußtsein ihrer Pflicht, aufgebaut haben. Auch wir kamen auf diese Geschichte und auf die Eigenart ihrer tatkraftigen und königlichen Träger zu sprechen. Dabei konnte ich einen tiefen Einblick tun in die Eigenart des Wieberischen Denkens und Fühlens. Dem Arbeiterführer, dessen Wirkungsfeld die unmittelbare Gegenwart ist, liegt im allgemeinen die geschichtliche Betrachtungsweise wenig. Proletarierdasein und Ehrgefühl vor der Tradition vertragen sich naturgemäß nicht besonders gut miteinander. Umso überraschter war ich, bei meinem Begleiter ein hartes Gefühl für den tiefen Sinn der Geschichte und für die Bedeutung der Ueberlieferung feststellen zu können. Das hat mir manche Seite im Charakterbild Franz Wiebers erklärt und beleuchtet.

Vor allem seinen Glauben an die Bedeutung des Autokratiesprinzips als Grundlage allen Gemeinshaftlebens und Strebens. Mit der ganzen Schärfe, die ihm eigen ist, vertritt er die Forderung auf unbedingte Unterordnung unter das große Ganze. Aber nicht nur im Staate, sondern auch in dem Gemeinshaftswesen, das ihn selbst zum Führer erkor in der Gewerkschaft. Franz Wiebers' Erläuterungen zu den Arbeitseinstellungen im Kriege beispielsweise lassen keinen Zweifel Raum. Disziplin bis zum Äußersten! Die Gemeinshaft vor dem Einzelnen! Was insbesondere die Ausübung im Staate anbelangt, so weiß ich nicht, ob Kollege Wieber sich jemals eingehender mit der allseitigen Schrift „Recht, Staat und Gesellschaft“ beschäftigt hat. Ausfallend ist aber jedenfalls die Uebereinstimmung in den Auffassungen Wiebers und Herrlings. Wie hier, so verlegt auch Wieber eines der Wesensmerkmale des Staates in den Oberleitungsgedanken. Der Staat ist der obrigkeitliche Herrschaftswille über ein Volk. Die Obrigkeit ist gleichzeitig „oberstes Organ“ und „höchste Autorität“ der Völkergemeinschaft, die die Geschlechter überdauert.

Und doch hat auf der anderen Seite Wieber stets geradezu erschütternd darüber gewacht, daß dem Volke im Staatsleben alle Rechte eingeräumt werden, die ihm Bewegungsfreiheit verleihen. Niemand von uns hat mit gleicher Gründlichkeit das allgemeine gleiche Wahlrecht in Preußen und in den Gemeinden verlangt. Welche dem, der hier ein „Wort“ oder „Aber“ vorbrachte! Franz Wieber band ihn fest und es gab Denkmäler, an die man wirklich noch recht lange nachher dachte. Im Kampfe um die Arbeiterrechte wandelt sich Wiebers raffines Temperament zu glühenden Funken. Da gibt es für ihn kein Ansehen der Person. Ich sehe ihn noch vor mir, wie er auf der internationalen Jährlichen Konferenz (1908) auf die holländischen Kollegen einwirkte, um sie zu überzeugen, ihren Vorschlag zu sagen, daß die gewerkschaftliche Trennung der Arbeiterklasse nach dem Arbeiter dem Reichel annehmbar ist.

Franz Wiebers' Wirksamkeit hat mit die tiefsten Spuren in der christlichen Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung gezogen. Er war niemals der Mann, den schon die Tatsache, daß er allein bei einem Standpunkte stehe, von diesem Standpunkte verdrängt hätte. Wo das Wohl der Arbeiterschaft nach seiner Auffassung auf dem Spiele stand, gab es für ihn nur Siege oder Brechen. Man denke an die Zeit der Postkämpfe im Anfang dieses Jahrhunderts zurück: Da steht Wieber wie der Fels in der stürmenden Brandung. Die meisten hätte ein solcher Kampf zermürbt; er blieb unerschüttert. Heute noch, wo wir mit unseren Wünschen zum 60. Geburtstag um ihn stehen, gärt es in ihm, wie in einem Vulkan, wenn es sich um die Arbeiterfrage handelt. Wie oft hat er während des Krieges seinen eigenen Standpunkt zäh verteidigt! „Erst das Haus (den Staat) nach außen sichern und füllen, dann es im Innern ausbauen!“ Und dann: „Der deutsche Arbeiter ist am meisten an einer wirtschaftlichen und militärischen Besserstellung Deutschlands durch starke Grenzschutungen interessiert!“ Nie vergesse ich die erschütternde Eindringlichkeit, mit der er kurz nach der Reichstagsauflösung vom 19. Juli in meinem Beisein einem Arbeiterabgeordneten ins Gewissen redete: „Wehe uns, wenn die Geschichte einst von uns sagen mußte: Deutschlands Schicksal ist in seiner größten Stunde gescheitert, weil die deutschen Arbeiter und ihre Vertreter die Bedeutung dieser Stunde nicht erkannten!“ Solche Augenblicke bleiben dem unvergessen, über den ihre Wucht dahingeschritten ist. Der Vulkan — und das weiße Haar Franz Wiebers' legt einen zur Ehrfurcht zwingenden Kranz darauf.

Trotz der Scharfartigkeit, die Wiebers' Wesen in der Verteidigung der Arbeiterforderungen kennzeichnet, ist er außerordentlich tolerant gegenüber anderen Schichten und Ständen gegenüber. Namentlich für die Wertung einer tüchtigen Intelligenzschicht hat er volles Verständnis. Wenn nur die Theoretiker das Agitationsfeld in der Arbeiterschaft nicht verderben! Massenhaftigkeit ist die bedeutendste Grundlage der Selbsthilfe, und die Selbsthilfe ging Franz Wieber immer vor der Staatshilfe. Obwohl er natürlich, als Metallarbeiterführer, für den gewerblichen Arbeiterschutz und dergleichen volles Verständnis hat. Man muß ihn hören, wenn er mit glühendem Fingern den Arbeiter schildert, dessen Lebensmoral vor dem Hochföhen angezogen wird! Dann geht es wie ein Schrei nach Erlebung durch seine Stimme, und der Zuhörer steht mächtig im Wonne der lebensprägenden Schilderung. In solchen Augenblicken enthüllt sich Franz Wiebers' Seele: Der leidenschaftlich ringende Proletarier tritt hervor, der der Gesellschaft ihre Pflichten mit änderndem Griffel ins Gewissen schreibt. Proletarier-Vollblut! Man sieht und fühlt auch sonst wohl, wie es durch die Adern Wiebers' pulst.

Ein solcher Charakter steht hoch über dem Alltag. Dem entspricht die Wirkung seiner Persönlichkeit auf seine Umgebung. Wir in der christlichen Gewerkschaftsbewegung haben uns längst daran gewöhnt, daß er und sein ganz betriebliches Wesen fast gleichsam zu einem ungetrennten Ganzen zusammengewachsen sind. Es ist das rechte Treueverhältnis. Dieser Mann aber hat das Recht, die höchsten Anforderungen zu stellen. Für ihn hat es niemals Rasten und Kosten gegeben, und auch heute noch ist es sein charakteristischer Geisteshauch, der in der Stunde der christlichen Gewerkschaftsumstände mit am ersten anspricht und am längsten aushält.

Wir wollen uns dieser eigenartigen, unverwundlichen, scharfen und doch wiederum so lebenswärtig konstanten Persönlichkeit freuen, sie als leuchtendes Vorbild im Auge und im Herzen behalten und ihr am heutigen Ehrentage aus tiefster Seele aufrichtige Glück- und Segenswünsche darbringen. Auf viele, viele Jahre noch! Th. Brauer-Köln.

## Ein Kranz zum 60. Geburtstag unseres Zentralvorsitzenden.

Mexi-Druck.

Willst du von Gott neue Wunderzeichen: arbeite! Richard Dehmel (Samburg.)

Der Führer.

Ein Mann am Fessel, an der Maschine, im Schweiß, der arbeitet, wie tausend andere auch.

Über sein Gesicht ist anders, wie der Geist der Tausende. Er überwindet die Last des müden Körpers und froht immer wieder über sich selbst hinaus. Jede freie Stunde wird dazu benützt, das geistige Weltbild zu erweitern, es in Einzelheiten klarer zu fassen.

Da wird ihm unmerklich Mitleid über die Gebundenheit seiner Tage und der von Millionen hinausgeschlehten.

Sein bezauberndes Wesen, die Bestrebungen zu leben, führt auch Mitleid und Mitleid.

„Proletarier, organisiere dich!“

So beginnt er die Organisationsarbeit. Er kämpft, er kämpft; Jahre vergehen, er kämpft die Niederlage. Jahrelange haben hinter dem eine und sitzen auf ihn.

Sieht schon heute der Führer nicht mehr am Fessel und Maschine und führt nicht mehr im Bergwerk. Er ist geistiger Arbeiter. Barmenscher, Reichender und Wandwandler.

Er hat einen zehntausendfachen Gehalt von Arbeitern.

Aber immer neue Aufgaben stellen sich ihm. Erst hat der Geist die Organisation herbeigebacht, jetzt treibt die Organisation den Geist.

Der Führer erkennt jetzt die Gebundenheit und die Grenzen der Möglichkeit der Organisation.

Er sieht, wie sie mit dem Volksganzen, mit Staat, Volk und Weltwirtschaftskampf verknüpft ist.

Nun muß er diesen Zusammenhängen nachgehen. Es geht garnicht anders: Der Arbeiterführer wird Volkführer, Volkstiker, Volks- und Weltwirtschaftler.

Und bleibt dabei doch Proletarier, bleibt ein Mensch dem die Geringsten wirklich noch Bruder sind.

In seinen Augen steht das Wissen um die Not seines Standes, zugleich lesen wir aus seinem Gesichte die Fähigkeit und den starken Willen, sie zu bändigen.

Er wird nicht müde.

Hauptgeschäftler Wesseler Köhr-Köln.

Wir sind viele, viele In dem dunklen Lebenspiel. Ständig, ständig, unermesslich, unermesslich, Kommt's von wilden Menschenvögen Lärmend aus den Tiefen angezogen. Wenige nur Zehnen hille Schaffensspur, Wegewieser, Aufwärtsfinder, Geist für Kind und Kindeskind. Wohl, dem Gott dies Amt verliehen — Segne, Voll, und ehre ihn.

Jakob Kneip (Marburg.)

Wieber Kollege Franz! In Deinem 60. Geburtstag sende ich Dir die herzlichsten Glück- und Segenswünsche! Möge der Herr Gott geben, daß Du noch rechte viele Jahre zum Segen unseres Verbandes arbeiten kannst! Ich erlaube mir hierbei so einige Gedanken aus bergangener Zeit mit einzuflechten. Gottes reichster Segen ist mit Dir und mit Deinen Arbeitern und Deinen großen Zielen geweiht, sonst würde nicht heute dieser gewaltige Bau des christlichen Metallarbeiterverbandes, auf den Du an Deinem Ehrentage mit Stolz hinschauen kannst, so feige gestiftet stehen. Deine Arbeit waren unermüdet. Lange schon vor der Gründung des Verbandes hast Du im kathol. Arbeiterverein, Mitglieder desselben aus allen Fach-Sektionen zusammen gerufen und ein einheitlich Ganzes gebildet. Wir wurden durch Dich bekehrt hauptsächlich über unsere Arbeiterintereessen und wie wir dieselben zu vertreten hätten. Du bist uns überall als schlichter Arbeiter, als Former mit schlichten Händen vorgegangen. Als einer der Aiken, damaliger Publer kann ich mich ja auch mit hinzu rechnen, etwas an dem Gelingen des großen Werkes beigetragen zu haben. Weißt Du es noch, wie Du damals so oft kamst, noch im blauen Kittel und Hohe und sagtest: „Heute abend oder morgen früh — so wie es die Zeit mit sich brachte, — mußt Du mitgehen, wir haben Versammlung oder Agitation für unsere gute Sache.“ Was Du von Dir selbst und den anderen Kollegen stets verlangtest, war, daß wir unermüdet schafften und arbeiten sollten für den Verband. Und so ist es auch heute noch. Wie ich, so gehen die anderen Kollegen, alte und junge mit Dir durch die Jahre und dann. Wenn, wie damals, man unsere Arbeit zu unterminieren wagte, oder uns Steine in den Weg gelegt wurden, und wir den Mut verlieren wollten, warst Du es immer, der ein starkes Wort für uns hatte und uns mehr zu neuer Schaffensfreudigkeit wieder anspornete. Und heute an Deinem Ehrentage freuen wir uns, mit Dir im Kampfe standgehalten zu haben und groß geworden zu sein. Das Samenorn, welches in damaliger Zeit gelegt wurde ist zum starken Baume herangewachsen und wir alle können mit voller Befriedigung darauf schauen. Dein vorbildlicher, christlicher Charakter, Dein unerschütterlicher, schlichter Lebenswandel, die Deiner und unserer Sache Anerkennung verschaffen haben, mag uns noch recht lange führen. Das ist das Beste. Hochmal herzlichsten Glückwunsch! Dein Kollege Anton Vattrich.

Bom Hochföhen, aus den Stahlwerken und von den Walzen tragen der Gewerkschaft Deutscher Kaiser kommen wir herbei und reichen Dir die harte, schwierige Arbeitshand hin. Und mit uns kommen alle anderen christlichen Metallarbeiter aus allen Ecken Deutschlands. Nimm unseren aufrichtigen Glückwunsch zu Deinem 60. Geburtstag. Du weißt es selbst, es ist nicht Arbeiterart, lange Worte zu machen. Den Glückwunsch und den Dank für Dich tragen wir in unserem Herzen. Wenn jetzt der Metallarbeiterverband in den riesenhaften Bergen mehr Sonne scheint und wenn sie sich bessere, Verhältnisse erlangen hat, so hat das seinen Grund nicht zuletzt auch darin gehabt, daß Du mit Deiner bekannten eisernen Energie und Deinem überausen Tag um Tag für die Rechte der Arbeiterschaft kämpft. Besonders der schwerstschaffenden Hüttenarbeiter hast Du dich seit je angenommen und in Tat und Wort für die Besserung ihrer Lage gekämpft. All Deine Mühe und Deine Arbeit für den ringenden Arbeiterstand tritt uns heute wieder so recht vor Augen und wir danken Dir dafür. Aber wir wissen auch, daß Dank ein leeres Wort bleibt, wenn nicht eine Tat dahintersteht. Die Tat für unseren christlichen Metallarbeiterverband, den Du schiffst und schiffst.



und der uns herausgehoben hat aus manchem Elend und  
mancher Not. Wir alle wollen vereint in unserem christlichen  
Metallarbeiterverband treu mit Dir weiter schaffen und rin-  
gen, damit der christliche Metallarbeiterverband immer mehr die  
deutsche Metallarbeiterschaft umfasse zum Besten des ganzen  
Völkerverbandes.

Die Hüttenleute der Gewerkschaft Deutscher Kaiser.  
Anton Schulz. Adam Jerwan.

Die neue Welt, in der Sie die Arbeiter zu  
solcher Tat emporkriechen:

Wanzig mächtige Dynamomaschinen  
Hoden in einer Reih' im glasverstehten Dom  
Und jede wühlt den ungeheuren Strom  
Und jede funkelt sonnenblau beschienen.  
Auf marmorne Sockel geschraubt schürmgrad,  
In Reih' und Glied, jede gleich,  
Aur Kolben puffern frohhaft, ölig weich,  
Stuhlig, wie in Weltmaschinen kreist das Rad.  
Doch in Wandgürteln, blitzen stets bereit  
Rauchhelme, Schläuche, Beile, Verbandsstoff und Carbol  
Wie in D-Bügel, die fiebernd in die Ferne brausen...  
Die Kolben puffern, die Schwungräder sausen,  
In allen Röhren kurrert es dumpf und hoch!  
Und aus dem Boden tastet die Unsicherheit.

Hochsten lobern ungeheuer in der Nacht,  
Angetilmt kneben Stahl wie Leich,  
Eisen fließt aus offenen Gefäßchen, wach wie Leich,  
Die Halben donnern, Lava plätscht und kracht.  
Feuerschlangen über Bahnen schlängeln,  
Dampfgeschlepper springen anspruchsvoll heran,  
Alle Schöte wachsen im Orkan  
Der Menschenkraft zu wellenrühmten Fahnenflügelern.  
Des dunklen Himmels Wölbung zuckt und lauscht,  
Der dunkle Strom in Hiera schließt und rauscht,  
Nach lodenden Erzen schärfer riecht die Luft,  
Und immer tobender, heulenber, immer wachst das Rosten  
Die Erzengel schreien, wie Zublasen...  
Als fliegen alle Toten aus der Gruft.

Josef Winkler (Mörs.)

Sehr geehrter Zentralvorsitzender! Wenn alle christlichen  
Metallarbeiter mit Glückwünschen zu Ihrem 80. Geburtstag  
kommen, dann wollen wir Metallarbeitern auch nicht  
zurückbleiben. Wir Kolleginnen in Sauerland sprechen häufig  
den Namen aller christlichen Metallarbeiterinnen, wenn wir  
Söhnen zu Ihrem Geburtstag von Herzen alles Gute und ein  
recht langes Leben wünschen. Sie haben uns auf die Not-  
wendigkeit der Organisation für die Arbeiterinnen immer erneut  
hingewiesen. Wir haben hier gearbeitet und wenn es manch-  
mal schwer wurde, dann haben wir uns gesagt: Der Kollege  
Winkler in Duisburg hat schon graues Haar und arbeitet  
mühsamlich Tag und Nacht für die Interessen der Arbeit-  
erschaft. An ihm wollen wir uns ein Beispiel nehmen! Wir  
in Akena und Berzdorf haben die Mehrzahl der Arbeiterinnen  
in unserem christlichen Metallarbeiterverband organisiert. Wir  
wollen aber auch nicht ruhen und rasten, bis wir die letzte  
Metallarbeiterin aufgenommen haben. Hoffentlich kommen Sie  
bei uns bald einmal zu uns Arbeiterinnen nach Akena.  
Das wünschen wir alle.

Die christlichen Metallarbeiterinnen von Akena.

Maria Grotenbohn.

Auch die Jugend des christlichen Metallarbeiterverbandes  
will bei seinem heutigen Jahrestage nicht fehlen. Da hast  
du oft gesagt, daß die Jugend die Zukunft sei und daß  
wir erst die Träger des Verbandes würden. Wir wollen mit  
allen Kräften arbeiten, damit wir selbstbewußt und stolz unsere  
Bewegung erben können. Nicht nachlassen wollen wir in dem  
Kampfe, immer mehr Mitglieder für unseren christlichen  
Metallarbeiterverband zu gewinnen und unser Wissen immer  
mehr durch Besuch der Unterrichtskurse bereichern, damit wir  
höchste Gewerkschaftler werden. Damit können wir  
am besten dem wachsenden Arbeiterstand. Dir aber wünschen  
wir mit dem Versprechen zu eifriger Arbeit und mit der regen  
Arbeit selbst für unseren christlichen Metallarbeiterverband  
die größte Freude.

Jugendliche Arbeiterinnen.

Barbara Kasper.

Der Bund deutscher Arbeiterinnen hat sich die besondere Tätigkeit  
zur Förderung aller kulturellen Elemente zu Aufgabe. So  
wird in der Kultur einseitig die Schwere liegt und für die  
Hollgeantheit und besonders für die neu in die Gesellschaft  
stehenden anderen Schichten nicht viel mehr als gelegentliche  
Brosamen übrig hat. Die Grundfrage für eine Kultur, die das  
ganze Volk und nicht nur einige Eliten umfassen will, ist  
die materielle Sicherstellung und im weiteren das Wohlergehen  
jedes Volksgenossen. Eine Kultur aufbauen zu wollen, ohne  
gleichzeitig Interesse an der Besserstellung der breiten Volks-  
massen zu arbeiten, ist ein Irrweg. Der ist in höchster Kul-  
turträger und Kulturförderer, der hilft, die strebenden, noch  
helflos rechtlosen Massen emporgelassen und für sie Licht,  
Wacht und Ankommen zu errönnen. Das ist auch Ihre Tat. Sie  
haben damit nicht nur für den Arbeiterstand, sondern für die  
Menschheit gearbeitet. Der Bund deutscher Arbeiterinnen, eine  
Bereicherung deutscher Arbeiterinnen, Kämpfer und Gewerks-  
kämpfer, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, in enger  
Verbindung mit dem Ringen um materielle Besserstellung  
die geistige und seelische Erziehung der Arbeiterinnen zu fördern,  
wird sich Ihnen, als Ihrem Vorstand, zum 80. Geburtstag  
die Handlung treuer Arbeiterinnen.

Der Bund deutscher Arbeiterinnen.  
Katharina Dr. Dr. A. Kasper (Duisburg).

Der Kämpfer.

Der heilige Geistliche der Arbeiterinnen.  
Doch er auf seiner Lebensbahn, festbewußt,  
Mit christlichem Sinn und auf dem christlichen Weg,  
Wo er den tiefen Frieden seiner Arbeitssuche  
Mit Gott und seiner Kämpferschaft erreicht,  
Mit ihm an dem Weg geht, unerschrocken,  
Der Kampf ist.

Er schaut weitem. Noch Millionen hatten  
Und aus der Tiefe klingt ihr notgeprehter Schrei...

Sich in sein Auenamtlich tritt ein Leuchten;  
In seiner Seele brennt die heiße Werdegut --  
Aus nimmermüdem Schaffen wächst das große Ziel:  
Die Freiheit.

Christoph Dieprecht (Essen.)

## Unlautere Agitationsmethoden.

Als gewerkschaftliche Organisation sind wir es gewohnt,  
unsere Bestrebungen auch gegenüber einer Welt von Gegnern  
durchzusetzen und uns von dem als richtig erkannten Wege  
nicht abbringen zu lassen; unerwünscht wird jedoch die ge-  
werkschaftliche Arbeit, wenn unlautere Konkurrenz und Mit-  
glieder-Abtreibung betrieben wird, in einem Ver-  
band, den wir als Bruder-Verband ansprechen. Die  
Leitung der Ingolstädter Metallarbeiter-Verbandes hat sich die gewerkschaftlich unglückliche Methode des  
billigen Jutes beigestellt. Nachdem gültige Worte fruchtlos  
blieben, sind wir zur Klärung der Verhältnisse gezwungen.

Hier zunächst der Sachverhalt:

In den staatlich militärischen Betrieben existiert von  
den christlichen Gewerkschaften neben unserem Verband auch  
der Militärarbeiterverband. Bei unserer Verwaltungskasse  
Ingolstadt fand im Januar eine Versammlung statt, an der  
namentlich Kolleginnen teilnahmen. Ohne irgend eine Ein-  
ladung fand sich zu dieser Versammlung der Vorsitzende A.  
vom Militärarbeiterverband ein und bekam auf das Wort  
in der Ansprache. Es war anzunehmen, daß A. es begrüßen  
würde, daß sich der christliche Metallarbeiterverband der Ar-  
beiterinnen annimmt, da der von ihm vertretene Militär-  
arbeiterverband keine weiblichen Mitglieder und keine Ar-  
beitslosenunterstützung hat. Statt dessen wies er A. gegen  
den christlichen Metallarbeiterverband, der in Ingolstadt nichts  
zu suchen habe, er vertrete sich ein für alle mal die Agitation  
des christlichen Metallarbeiterverbandes.

Dem Kollegen wurde trotz dieser Ausfälle in der  
Reise bedeutet, daß er unrichtig informiert sei und die Ver-  
hältnisse doch anders lägen, als er es darstellte. Mit einer  
unverständlichen Drohung verließ A. jedoch das Lokal. Dieser  
Tage wurde nun berichtet, daß A. an einige unserer Mitglieder  
herangetreten sei mit der Einladung zu einer Versammlung  
zwecks „Aufklärung“. Diese Versammlung brachte indes nicht  
den gewünschten Erfolg, weshalb an der Arbeitsstelle und durch  
Hausbesuche versucht wurde, unsere Mitglieder zum Übertritt  
in den Militärarbeiterverband zu veranlassen. Die „Auf-  
klärung“ bestand in einer Verhöhnung des christlichen Metall-  
arbeiterverbandes und dem Hinweis auf die billigen Beiträge  
des Militärarbeiterverbandes. Wie liegen nun die  
Dinge? Der Militärarbeiterverband ist für die (durch den  
Krieg schärfer in den Vordergrund getretenen) Anforderungen  
an eine gewerkschaftliche Organisation in keiner Weise ge-  
rüstet. Tausende und Abertausende von Kolleginnen und  
Kollegen werden durch die unvermeidliche Störung beim  
Kriegsende nicht sofort wieder Arbeit finden. Zur Arbeits-  
losigkeit stellt sich der Soldat. Der Soldat wird  
automatisch auf Privat- und Staatsbezüge. An der Be-  
kämpfung der Soldatendürre und Arbeitslosigkeit haben alle  
Arbeiter das denkbar größte Interesse. Hier muß die ge-  
werkschaftliche Organisation einsteigen, sich gegen Verschlechterung  
wehren und die Arbeitslosen unterstützen. In diesen wichtigsten  
Aufgaben aber verweigert der Militärarbeiterverband infolge der  
niedrigen Beiträge. Das erste, was von einem Verband ver-  
langt werden muß, sind gesunde Finanzen. Wer wirklich und  
wirksam gewerkschaftliche Arbeit leisten will, der sorgt zunächst  
für gesunde Finanzen in seinem Verband, statt mit niedrigen  
Beiträgen rechnen zu gehen. Mit niedrigen Beiträgen ist der Ar-  
beiter nicht zufrieden, wenn sie nicht über den Haufen gerannt  
werden will.

Dies hat nur den Schein zur Hand nehmen und  
dann unglücklich feststellen, daß der Militärarbeiterverband mit  
seinen geringen Beiträgen in besten Fällen das Sterbegeld  
zahlen kann. Was darüber hinaus auf andere Unterstützungen  
bezieht wird, ist nur möglich auf Kosten einer soliden Finanz-  
wirtschaft, die aber beim Militärarbeiterverband noch fehlt.

Der Militärarbeiterverband hat nach seinem Jahres-  
bericht 1916 eine Einnahme an Beiträgen von 12,63 Mark  
pro Mitglied und Jahr. Im Durchschnitt hat das Mitglied  
(das Jahr zu 48 Wochen Beiträge gerechnet) monatlich 26  
Pfg. Beitrag geleistet. Obwohl der Verband keine weiblichen  
Mitglieder hat, wurde also von der übergroßen Zahl der  
Mitglieder nur 25 Pfg. Wochenbeitrag geleistet. Berechnet  
man nur für 500 Mitglieder, die Anrechte auf Sterbegeld  
zu je 26 Mark, so wären zur Deckung dieser Anrechte 15 000  
Mark erforderlich. Der Militärarbeiter-Verband hatte aber  
Ende 1916 nur ein Vermögen von 12 536 Mark. Sollten  
aber nur 500 erwerbsfähige Kollegen mit 8 Mark pro Woche  
auf 5 Wochen lang unterstützt werden, so wären hierzu 20 000  
Mark notwendig. Hierfür braucht der Militärarbeiter-Verband  
keine Mittel, weil er in seinem Staat keine Arbeitslosen-  
Unterstützung hat. Bei den geringen Beiträgen ist sie unmöglich.

Es muß sich nur die Sache bequemen und sagt seinen  
Mitgliedern, wenn ihr zum christlichen Metallarbeiterverband  
übertritt, werden die Beiträge zusammengezählt und auf die  
höheren Beiträge in Anrechnung gebracht. Wer also z. B. fünf  
Jahre 25 Pfg. bezahlt hat, habe dann über ein Jahr Anrechte  
bei der 70-Pfg.-Beitragsklasse im neuen Verband. Diese  
Rechnung ist falsch. Eine gewerkschaftliche Organisation  
verfügt zu die Beiträge an. Wenn übertritt kann ein Kollege,  
der nur 25 Pfg. Beitrag geleistet hat, nur mit Anrechte auf  
das Sterbegeld überfahren werden. Die Arbeitslosen- und  
andere Unterstützungen dagegen beginnen genau wie bei neu-  
angeworbenen Mitgliedern erst nach einem Jahres-  
jahr.

Der christliche Metallarbeiterverband hat sich bemüht, für  
die kommende schwere Zeit zu rüsten. Ende 1916 betrug  
sein Vermögen rund 2 Millionen Mark. Auch die  
Kolleginnen und Kollegen in Ingolstadt haben großes Ver-  
trauen in den christlichen Metallarbeiterverband gesetzt, weil  
sie erkannten, daß die unglücklichen Kollegen zu einer  
soliden Wirtschaft kommen. Es erklärt sich die Tatsache,  
daß der Militärarbeiterverband in Ingolstadt auf der Höhe  
seiner unglücklichen Agitation liegt, welche erzielte  
Erfolge.

Unsere Kollegen und Kolleginnen möge diese Ausein-  
setzung ein neuer Ansporn sein, die große Zahl der noch  
fernstehenden Kolleginnen und Kollegen für unseren Verban-  
zu gewinnen. Wer unsere Zeit einigermaßen versteht, wird  
für die kommende schwere Zeit Rückendeckung im christlichen  
Metallarbeiterverband.

## Zu den Richtlinien für die württ. Metallindustrie!

In Nr. 4 des „Metallarbeiter“ waren wir in der Lage  
über das Ergebnis der Verhandlungen der Metallarbeiter-  
organisationen und des Verbandes württ. Metallindustrieller  
vor dem Kgl. württ. Kriegsministerium zu berichten. Die nun  
vom Kriegsministerium veröffentlichten Richtlinien sollen  
den Schlichtungsausschüssen Anhaltspunkte dafür geben, welche  
Lohnbedingungen als „angemessen“ im Sinne des vater-  
ländischen Hilfsdienstgesetzes zu bezeichnen sein werden. Die  
angesehten Lohnsätze sind „Einstellhöhe“, die eine untere  
Grenze der Lohnzahlung während der ersten Wochen im  
Betrieb geben sollen. Die in den Betrieben zur Anwendung  
kommenden Durchschnittslöhne haben sich insolge dessen über  
den Einstellhöhe zu bewegen. Diese wirklichen Löhne werden  
auch weiterhin maßgebend sein bei Anträgen auf Erteilung  
der Arbeitsheine wegen anderweitiger Verbesserung.

Bei den Verhandlungen hat sich herausgestellt, daß noch  
viele Betriebe in Stadt und Land vorhanden sind, deren  
Durchschnittslöhne noch unter den nun angesehten Einstellhöhe  
sich bewegen. Diese noch niedrigeren Lohnverhältnisse zu be-  
seitigen, ist Aufgabe der in diesen Betrieben beschäftigten Ar-  
beiterinnen. In den Richtlinien ist festgelegt, daß in Orten  
außerhalb des Industriegebietes Stuttgart-Ühlingen die Lohn-  
sätze bis 20 Prozent niedriger sein können. Das heißt nun nicht,  
daß sie niedriger sein müssen. Entscheidend ist nicht die  
Einstellung, sondern die Lebensverhältnisse der Orte. Die Fest-  
legung des Prozentsatzes ist den örtlichen Verhältnissen über-  
lassen. Die Bestimmungen über Wartezeit, Überzeit, Nacht-  
und Sonntagsarbeit gelten gleichmäßig für das ganze Land.  
Besonders bedeutungsvoll sind die Lohnsätze für Be-  
rlinge. Hier liegen die Verhältnisse bisher besonders im-  
erogen. Durch ein kraftvolles Durchführen der Richtlinien in  
diesem Punkte muß der vielfachen Behringausbeutelei ein  
Ende bereitet werden. Daran sind nicht nur unsere jugend-  
lichen Kollegen, sondern auch ihre Eltern in weitestem Maße  
interessiert. Durch eine Verringerung der bisherigen Lohnver-  
hältnisse wird eher der Behringausbruch begegnet werden, als mit  
dem Auf einer Reihe von Handwerkerorganisationen nach  
Polizeihilfe. Leider steht, nach unseren bisherigen Erfahrun-  
gen, die Durchführung der Behringgesetze auf große  
Schwierigkeiten. Eine große Anzahl Arbeitgeber sucht sich vor  
einer halbwegs anständigen Bezahlung der Behrlinge mit  
allen Kräften zu drücken. Leider auch unter der Zustimmung  
des Verbandes württ. Metallindustrieller. Man will die  
Mitgliedern nun so auslegen, als ob sie nur für die eigentliche  
Rüstungsindustrie gelten sollen und stellt die Sache so dar, als  
ob die Behrlinge in den anderen Betrieben noch „im allgemeinen  
wie im Frieden mit Arbeiten, die lediglich zu ihrer Aus-  
bildung dienen, beschäftigt werden“. Daß gerade in diesen  
Betrieben die Behrlinge heute die größte Arbeitskraft darstellen  
und den Betrieb am meisten fruchten, will man ganz übersehen.  
Wir werden uns aber trotz aller Schwierigkeiten auf Seiten der  
Arbeitgeber und ihrer Organe an der Durchführung der Richt-  
linien nicht beirren lassen. Den Eltern möchten wir heute  
sogar den dringenden Rat geben, keinen neuen Lehrvertrag  
mehr abzuschließen, wo nicht mindestens die neuen Lohnsätze  
festgelegt sind.

Unsere jugendlichen Metallarbeiter müssen sich nun in  
stärkerem Maße an der Organisation beteiligen. Dadurch  
ist es dieser am besten möglich, sich ihrer Interessen auch an-  
zunehmen.

In den Verhandlungen war die Stellung der Metall-  
industriellen nach verschiedenen Seiten hin interessant. Bei  
der zweiten Sitzung gaben sie unter Berufung auf eine  
Vorstandsitzung des Gesamtverbandes Deutscher Metallindu-  
strieller vom 6. Oktober 1917 und einer Verbandsversammlung  
der württ. Metallindustriellen vom 12. Oktober 1917 folgende  
Erklärung ab:

1. Die Einführung von Mindestlöhnen ist eine grundsätz-  
liche Frage, die der Verband württ. Metallindustrieller als  
Bundesverband des Gesamtverbandes Deutscher Metallindu-  
strieller von sich aus gar nicht regeln kann; es ist dies Sache  
des Gesamtverbandes. Der Vorstand desselben hat sich auf  
unsere Veranlassung hin in einer Sitzung vom 5. ds. Mts. mit  
dieser Frage wieder befaßt und die Einführung von  
Mindestlöhnen nach reiflichen Erwägungen grund-  
sätzlich abgelehnt. Es ist jetzt nicht die Zeit einen Kampf  
um grundsätzliche Forderungen zu führen; auch liegt abgesehen  
hiervon eine Notwendigkeit für die Festsetzung eines Ver-  
dienstminimums nicht vor, da in der Metallindustrie und ins-  
besondere in den Betrieben des Verbandes Löhne bezahlt wer-  
den, die als sehr angemessene, zu einem großen Teil als sehr  
hoch bezeichnet werden können und den gegenwärtigen Leber-  
ungsverhältnissen durchaus Rechnung tragen.

Es kommt ferner in Betracht, daß eine einheitliche ver-  
tragliche Festsetzung von Mindestlöhnen bei der Verschieden-  
artigkeit der Betriebe, der örtlichen Verhältnisse und der  
Leistungsfähigkeit der einzelnen Arbeiter und Arbeiterinnen  
nicht möglich ist.

Die Verbandsversammlung beauftragt den Vorstand, mit  
aller Entschiedenheit dahin zu wirken, daß auch weiterhin in  
den Betrieben des Verbandes bei entsprechenden Leistungen  
gute und auskömmliche Löhne bezahlt werden. In Fällen,  
in denen dies nicht zutreffen sollte, soll der Vorstand seinen  
gesamten Einfluß zu Gunsten einer Besserstellung der betroffenen  
Arbeiter aufwenden.

2. Eine von dem Arbeitgeber verschuldete Wartezeit wird  
bis zu 2 Stunden mit dem Stundenlohn bezahlt; bei längerer  
Dauer wird den Arbeiterinnen zu dem letzteren eine Zu-  
lage gewährt. Im Übrigen muß die Bezahlung für Wartezeit  
von Fall zu Fall der freien Vereinbarung zwischen Arbeitgeber  
und Arbeitnehmer überlassen bleiben, soweit nicht die Be-  
rinnungen der Arbeitsordnung Anwendung finden. Auch  
ist der Arbeiter verpflichtet, eine andere ihm zugewiesene Arbeit  
während der Betriebsunterbrechung anzunehmen.

3. Eine Genehmigung in die bestehenden Lehrverträge muß  
als ungeschick abgelehnt werden. Es sollen aber Behrlinge,  
die bereit auf Vereinfachungen arbeiten, daß sie dadurch  
ihre eigentlichen Auszubildeten ersetzen werden, zu dem



knapp festgesetzten Vergütung eine Zulage erhalten, sodass sie insgesamt folgende Stundenverdienste erzielen: Im 1. Jahr 10 Pfg., im 2. Jahr 20 Pfg., im 3. Jahr 30 Pfg., im 4. Jahr 40 Pfg. Bei Akkordarbeiten sollen Bezahlungen 50 Prozent des vollen Akkordpreises erhalten.

4. Überzeit-, Nacht- und Sonntagsarbeit sollen möglichst eingeschränkt werden. Verschiedene Arbeitsbedingungen für Arbeiter und Arbeiterinnen sind jedoch nicht möglich.

5. Bei Überzeitarbeit, welche die wöchentliche regelmäßige Arbeitszeit überschreitet, wird Lohn- und Akkordarbeitern eine Zulage von 25 Prozent des Stundenlohnes bezahlt. Bei Nacht- und Sonntagsarbeit beträgt die Zulage für Lohnarbeiter 50 Prozent, für Akkordarbeiter 25 Prozent des Stundenverdienstes. Nachschichtarbeit ist bis zur regelmäßigen wöchentlichen Arbeitszeit nicht zulagspflichtig. Bezahlungen sollen möglichst keine Überzeitarbeit leisten, erhalten eintretenden Falles dieselben Zulagen.

6. Die vorgeschlagene arbeitsrechtliche Regelung der Arbeitsvermittlung muß als unannehmbar mit aller Entschiedenheit abgelehnt werden.

Eine weitere schriftliche Begründung dürfte sich bezüglich der Punkte 1-5 erübrigen und wir beschränken uns daher hier auf die folgenden Ausführungen zu Punkt 6.

Für die Gründung unseres Arbeitsnachweises im Februar 1914 waren vornehmlich folgende Gründe maßgebend:

1. Die Unzulänglichkeit der Arbeitsvermittlung durch die öffentlichen Arbeitsämter.
2. Die Notwendigkeit für Arbeitgeber und Arbeitnehmer lästige Umfragen nach Arbeit durch die Arbeitsuchenden in den einzelnen Betrieben zu beseitigen.
3. Die günstigen Erfahrungen, die allgemein mit dem Arbeitgeber-Arbeitsnachweis gemacht werden.

Für Begründung „für die notwendige und segensreiche Einrichtung der Arbeitgeber-Arbeitsnachweise“ beriefen sich die Metallindustriellen im weiteren auf einige Erklärungen von Regierungsbeamten im Reichstagsausschuß für Handel und Gewerbe. Zu den Erklärungen der Metallindustriellen über den Arbeitsnachweis wurde erwähnt, wenn sie auch ihr „vertrauliches“ Rundschreiben vom Juni 1917 an ihre Mitglieder, wonach dieselben strengstens verpflichtet wurden, nur mehr durch den Arbeitsnachweis Arbeitskräfte einzustellen, mit angenommen hätten. Bezüglich der Arbeiter wurde darin noch gesagt: „Die Arbeiter müssen daran gewöhnt werden, daß sie in den Betrieben des Verbandes allein nur durch Vermittlung des Arbeitsnachweises eingestellt werden können“. Daß solche die freie Ausübung des Arbeitsrechtes einengen Vorschriften unzulässig sind, wurde den Industriellen selbst vom Vertreter des Kriegsministeriums bedeutet.

Besser kam die Arbeitsnachweisfrage nicht zum Abschluß. In der zweiten Verhandlung führte der Vertreter des Kriegsministeriums an, daß die Demobilisierungsforderung eine Regelung der Arbeitsnachweisfrage erfordere und daß da auch ein modus vivendi zur Einbeziehung der Arbeitgeber-Arbeitsnachweise sich finden müsse. Weiteres erfolgte nicht mehr.

Nachdem die ersten Verhandlungen in allen Punkten gescheitert waren, nahm auf Antrag der Arbeitervertreter das Kriegsministerium die weitere Erledigung der Angelegenheit in die Hand. Die letzten Verhandlungen vom 10. September und 21. Dezember 1917 wurden in kleinerem Kreise geführt. Als Vertreter des Kgl. Wärt. Kriegsministeriums leitete Herr Hauptmann Groß die Verhandlungen. Die Gewerkschaftsdelegation vertretet durch Fischer. Vertreter der Metallindustriellen waren deren Geschäftsführer Major Berger und der 2. Vorsitzende, Direktor Velenius (Kornweilheim). Die Arbeiter waren durch die Bezirksleiter Gengler (Christlicher Metallarbeiterverband Deutschlands) und Borchsler (Deutscher Metallarbeiterverband) vertreten. Gengler hatte gleichzeitig die Vertretung des Gewerkschafts (S.-D.) übernommen.

Die Metallindustriellen wollten die Ansetzung der Höchstlöhne möglichst nach den zurückstehenden Verhältnissen bewerkstelligen. Demgegenüber hoben die Arbeitervertreter die Notwendigkeit hervor, weitgeschrittenere Verhältnisse als Höchstlöhne zu nehmen und damit die unteren Verhältnisse zu beseitigen. Das lag auch im Interesse der Arbeitgeber selbst. Für die Durchführung der Höchstlöhne darf eine Erklärung der Metallindustriellen aus den Verhandlungen nicht ohne Beachtung bleiben. Diese hoben hervor, daß sie ihre Höchstlöhne nicht verpflichten können, sondern ihnen die Höchstlöhne nur zur Durchführung anempfehlen können. Wenn diese sich nicht darnach richten, so rüde ihnen kein Zwangsmittel dazu zur Verfügung. Demnach liegt die Stärke der Arbeitgeberorganisation ihrer Erklärung nach nur im Bereich.

Aus dieser Erklärung geht besonders hervor, daß die Durchführung der Höchstlöhne wohl meistens Sache der Arbeitervertreter sein wird. Unsere Ortsvereinigungen in Württemberg, die Arbeiterausschüsse müssen die Verhältnisse in den einzelnen Betrieben auf Grund der Höchstlöhne prüfen. Diesen Mindestbedingungen muß überall Rechnung getragen werden. Möglichenfalls sind die Schlichtungsausschüsse anzurufen. Die Arbeitervertreter aber werde sich:

Die Höchstlöhne werden auch nur da entsprechend zur Geltung gebracht werden können, wo die Organisation der Arbeitervertreter die entsprechende Unterlage dazu gibt. Darum ist Störung unseres christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands Aufgabe aller auf unserem Boden stehenden Arbeiter, Arbeiterinnen und Lehrlinge der Metallindustrie. — Einigkeit macht Kraft!

### Zur Daimler Affäre.

Im Hauptausschuß des Reichstages ist eine Sache ans Licht gekommen, die doch zeigt, wie maßlos gewisse Kreise aus dem Kriege Nutzen zu ziehen wissen. Die Daimler-Motoren-Gesellschaft bietet das Beispiel dafür. Sie drohte selbst mit Arbeitslosigkeit, wenn ihr vom Kriegsministerium nicht höhere Preise bewilligt würden. Die Vorgeschichte dieses Falles ist folgendes:

Die Daimler-Motoren-Gesellschaft, die bisher mit einem Aktienkapital von acht Millionen Mark arbeitete, hatte im Jahre 1916 einen Fabrikationsgewinn von 12,38 Millionen Mark. Die Dividende war auf 35 Prozent gestiegen. Daneben hatte die Gesellschaft ihren offenen Reservefonds von 5,5 auf 8 Millionen erhöht, und ihre gesamten Anlagen, sämtliche Häuser, Maschinen und Grundstücke gänzlich bis auf 1 Mark abgeschrieben, und sie hatte schließlich im Jahre 1917 ihr Kapital vervielfacht, wobei jeder Aktionär auf eine alte Aktie drei neue zu dem gesetzlichen Mindestkurs von 107 Prozent beziehen konnte. Die Automobilfabrikanten sahen sich nicht gehindert, im November eine weitere Preiserhöhung um 25 Prozent zu fordern. Das gab damals den Anlaß, die Frage der Kriegsgewinne bei den Preissteigerungen von neuem aufzurollen. Darauf beschloß der Hauptausschuß des Reichstages am 1. Dezember einstimmig, einen Unterausschuß zur Prüfung der Preise der Kriegslieferungen einzusetzen.

Was dabei herausgekommen ist, übertrifft alle Beschreibungen. Daß das Unternehmen dem Reiche für seine kriegsnotwendigen Lieferungen Miteingeholte abberlangte, war notorisch. Trotzdem konnte die Gesellschaft neue, enorme Preiserhöhungen fordern, ohne sofort auf hohevolle Ablehnung zu stoßen. Im Gegenteil: das Kriegsministerium verhandelte mit ihr über die Vorlegung der Selbstkostenberechnungen, und es ließ sich anderthalb Jahre lang hingehen, bis die Gesellschaft sich endlich bereit fand, eine Kalkulation einzureichen. Jetzt hat ein entlassener Beamter der Gesellschaft erklärt, daß die Kalkulation gefälscht gewesen sei, um bei etwaiger Prüfung die Reichsbehörden zu täuschen. Als feststehend ist nach den Verhandlungen des Reichstags-Ausschusses bereits anzusehen, daß die Werksleitung — nach allen ungeheuren Gewinnen! — die Drohung ausgesprochen hat, den Betrieb einzuschließen, falls ihr die Preisforderung nicht bewilligt werde.

In langen Presseerklärungen, die freilich sehr matt sind, versucht die Daimler sich rein zu waschen, was ihr jedoch nicht gelingt. Gegenüber solchen Auswüchsen sind denn doch nur die schärfsten Maßnahmen am Platze: Wir wollen hier keinen Vergleich ziehen zwischen den Unternehmern, die den Patriotismus im Munde führen und der Arbeiterschaft, die in Wirklichkeit das Vaterland verläßt und lieber so wenig Dank dafür erntet. Wenn das anders werden soll, müssen sich die Kollegen noch viel mehr rühren. Nach jeder Seite hin. Nur dann erreichen wir etwas.

### Bekanntmachung des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, ist für Sonntag, den 24. März, der 13. Wochenbeitrag für die Zeit vom 24.-30. März 1918 fällig.

### Brüderunterstützung.

Die Mitglieder werden erneut darauf hingewiesen, daß sie in allen Unterstufungen sich sofort beim Vorstand der Verwaltungsstelle zu melden und ihr Mitgliedsbuch abzugeben haben. Die Meldung hat durch das Mitglied selbst, nicht durch den Vereinstreuer zu erfolgen. Die Karenzzeit wird nicht für die zurückliegende Zeit, sondern nur vom Tag der Meldung an gerechnet. Es liegt also im eigenen Interesse der Mitglieder sich sofort zu melden, wenn sie vorübergehend in der Lage der Unterstützung kommen wollen.

### Aus dem Verbandsgebiet

Lauterbach (Württemberg). Unserer Ortsgruppe, die bis auf wenige Mitglieder zurückgegangen war, ist es im letzten Halbjahr gelungen, besonders aus den Reihen des hiesigen luth. Arbeiterinnen- und Jünglingsvereins eine schöne Anzahl Mitglieder für den Verband zu gewinnen. Aber obwohl am hiesigen Orte drei Gewerkschaftsvereinigungen mit 7-8 Ortsgruppen vertreten sind, ist die Ernte für uns noch gut, und viele sind noch da, die für unsere Sache zu gewinnen sind, hauptsächlich aus oben genannten Vereinen. Da können wir nur durch intensive Werbearbeit zum Ziele kommen.

Unsere Generalversammlung am 26. Januar war gut besucht, die Aussprache war lebhaft. Die Fragen ergaben wieder die alte Vorstandschaft und die neue Vertrauensleute. Im Jahresbericht hob der Vorsitzende Kollege Hug hervor, daß unsere Erfahrungen mit den Jugendlöhnen, allerdings mit Ausnahmen, durchaus nicht befriedigend seien. Ein weiterer Kollege wies auf den Vorteil für unsere Bewegung hier am Platze hin, daß unser Vorsitzender Richard Hug in den Gemeinderat gewählt wurde, wo er nun unsere Standesinteressen aktiv vertreten und zur Aussprache und Geltung bringen könne.

Kollegen und Kolleginnen von Lauterbach! Glaubt ja nicht, daß die gegenwärtigen Löhne von den Unternehmern nur ohne weiteres freiwillig gezahlt werden, nein, sie sind vielmehr die Frucht der Bemühungen unserer gewerkschaftlichen Arbeit. Gärten wir mehr Mitglieder, so könnten noch mehr berechtigete Wünsche durchgesetzt werden. Darum verachtet, was die Stunde erheischt, leset euer Organ, besuchet regelmäßig die Versammlungen, zahlet pünktlich eure Beiträge, werbet besonders neue Mitarbeiter für den Weinberg der Organisation. Fort mit der Saubheit, vorwärts, aufwärts immer, bis der letzte Kollege und die letzte Kollegin im Verband ist, das soll euer Stolz sein.

Duderstadt. In der letzten außerordentlichen Branchenversammlung der Feilenarbeiter und -Arbeiterinnen berichtete Kollege Hiemisch aus Hiesfeld über die wirtschaftliche Lage der Feilenbranche Deutschlands und was unternommen werden müsse, um unsere Verhältnisse zeitgemäß zu verbessern. Kollege Hiemisch führte unter anderem aus: In der hiesigen Gegend, wie in den Städten, besteht eine gewaltige Verteuerung aller Lebensmittel, Kleidung, Miete usw. Die bisherige Entlohnung wie sie hier üblich war, muß zur Unterernährung führen. Hier muß ein Ausgleich geschaffen werden. In den übrigen Feilenfabriken Deutschlands hat man schon längst die Akkordpreise bis 100 Prozent erhöht, ebenso die Stundenlöhne. Dabei gewähren die Fabriken Lohnerhöhungen bis 15 Mark pro Woche, und außerdem noch Anbezahlungen. Da

überstanden werden mit besonderen Zuschlägen vergütet. In der hiesigen Fabrik bestehen noch Akkordpreise, die zum Teil schon vor 10 Jahren festgesetzt sind. Die Hilfsarbeiter bekommen hier noch Stundenlöhne von 20-35 Pfg. pro Stunde. Aus all diesen bitieren Tatsachen heraus wurde der Arbeiterausschuß und die Verbände beauftragt, nachstehende Forderungen einzureichen.

1. Die Schmiede, Hauer, Härter, Schmelzer, Schmelzen, Pflöge, Gießler, Hofer, Feiler wünschen im 1. Jahr nach Beendigung der Lehrzeit 40 Pfg., im 2. und 3. Jahre nach Beendigung der Lehrzeit 50 Pfg. pro Stunde. Weiterer Lohn nicht unter 55 Pfg. pro Stunde als Einstellungslohn.
2. Hilfsarbeiter wünschen nachstehende Einstellungsgehälter: vom 14.-15. Lebensjahr 20 Pfg., vom 15.-16. Lebensjahr 25 Pfg., vom 16.-18. Lebensjahr 35 Pfg., vom 18.-21. Lebensjahr 45 Pfg., aber 21 Jahre 50 Pfg. pro Stunde.
3. Frauen wünschen nachstehende Einstellungsgehälter: vom 14.-16. Lebensjahre 20 Pfg., vom 16.-18. Lebensjahre 30 Pfg., vom 18.-21. Lebensjahr 40 Pfg., aber 21. Jahre 45 Pfg. pro Stunde.
4. a) Lehrlinge wünschen als Stundenlohn: im 1. Lehrjahre 12 Pfg., im 2. Lehrjahre 15 Pfg. im 3. Jahre 25 Pfg.
5. Die bestehenden gesamten Akkordpreise möchten eine Aufbesserung von 20 Prozent erfahren.
6. Die bestehenden Stundenlöhne sollen entsprechend den gestellten Sätze aufbessert werden.

Wenn die Lohnverhältnisse in der hiesigen Gegend noch so traurig aussehen, so liegt dies an der Arbeiterschaft selbst. Mit Schimpfen allein ist es nicht getan. Erkenntnis der eigenen Lage und Mut zur Hebung des Standes durch Eintritt in den christlichen Metallarbeiterverband kann wirksam helfen. Also ihr Arbeiterinnen und Arbeiter von Duderstadt und Dingseld! aufgewacht zur praktischen Standesarbeit.

Weiherhammer. Eines der hiesigen Hüttenwerke, die sich während der Kriegszeit gut rentierten, ist das Hüttenwerk Weiherhammer. Nach dem Betriebsbericht der Kgl. Generaldirektion der Berg-, Hütten- und Salzwerke pro 1916 hatte das Werk einen Reingewinn von 820 301 Mark, neben 215 994 Mark Abschreibungen. Damit kann sich das kleine Werk wohl sehen lassen. Nach demselben Bericht betrug die durchschnittliche Arbeiterzahl 1916, 163 Mann. Der Durchschnittsverdienst der Arbeiter über 20 Jahren betrug 1916 pro Tag 5,08 Mark, für Arbeiter von 16-20 Jahren 3,22 Mark, für Jugendliche von 14-16 Jahren 1,31 Mark. 1915 betrug die Verdienste über 20 Jahren nur 4,71 Mark, von 16-20 Jahren 2,23 Mark und ein Jugendlicher 0,87 Mark pro Tag. Eine Kritik über diese „Verdienste“ ist überflüssig, die Zahlen sprechen für sich selbst. Es muß aber auch hier gesagt werden, was allgemein gilt, jede Belegschaft wird den Lohn bekommen, den sie sich durch ihre Regsamkeit erkämpft oder nicht erkämpft.

In den Jahren 1915-16 war von einem gewerkschaftlichen Leben in Weiherhammer kaum die Rede. Einige Leute versuchten sich einige Mark, daneben arbeiteten Mann, Frau und Kinder noch in der Landwirtschaft und so hungerte man sich eben durch. Erst 1917 schloß sich eine größere Anzahl Arbeiter wieder dem Verband an und durch eine Lohnbewegung im September 1917 wurden folgende Grundlöhne festgesetzt für Tagelöhner 4,20 Mark, für Angelernte 5,20 Mark, für Gelehrte 6,20-8 Mark. Gegenwärtig laufen Anträge, um diese noch sehr niederen Löhne in die richtigen Verhältnisse zu den Kosten der Lebenshaltung zu bringen. Bleibt die Belegschaft gewerkschaftlich regsam, dann wird der Erfolg nicht ausbleiben. Versällt die Belegschaft aber wieder in die alte Gleichgültigkeit, dann werden die jetzt bestehenden Löhne statt erhöht, wieder heruntergedrückt werden.

Neben den schlechten Löhnen hatten die Arbeiter auch unter einer schlechten Behandlung zu leiden. Der Herr Amateurvorsitzende schätzte seine Arbeiter ziemlich nieder ein. Zwischen ihm und dem Betriebsingenieur herrschte anscheinend ein gespanntes Verhältnis, eine zweifelhafte Abgrenzung der Tätigkeitsgebiete mit entsprechender Verantwortung fehlte zweifellos. Dagegen herrschte zwischen Amateurvorsitzendem und Schmelzern eine Betrübnis- und Schulkameradschaft, die bis jetzt nicht zum Vorteil der Arbeiter gewirkt hat. Doch davon ein andermal, heute soll das Benehmen des Schlossermeisters Herrn G. etwas beleuchtet werden. Dem Manne geht anscheinend jedes Verständnis für die Behandlung der Arbeiter ab. Die Klagen über ihn sind schon lange bekannt. Immer dachte man an Desserung, leider vergebens. Jung und alt in der Schlosserei hat deshalb den Respekt vor ihm verloren. Seit der letzten Lohnbewegung kann es ihm überhaupt niemand mehr recht machen. Bei jeder Gelegenheit heißt es: Er hat keinen Verstand. Dabei hat der Meister noch nie den Versuch gemacht, einem Arbeiter eine Arbeit schneller oder sauberer vorzumachen. Seine Kalkulationskunst macht ihm ebenfalls alle Ehre und wenn die Arbeiter wirklich nach seinen Akkordpreisen entlohnt würden, dann müßte mancher am Abschluß noch Geld mitbringen. Man erwartet von einem Meister doch etwas mehr als schnelles Vorgehen. Besonders Fertigkeit besitzt Meister G. im Strafen. Bringt einem Lehrling ein Fehler an, sofort wird er um 50 Pfg. oder um 1 Mark gestraft. Das Strafen ist überhaupt eine Lieblingsbeschäftigung in Weiherhammer, trotzdem man doch erkannt haben könnte, daß zu viele Strafen das Gegenteil von dem erzeugt, was erreicht werden soll. Viel Interesse zeigt der Meister auch für unsern Verband. Das kann ihm auf keinen Fall Schaden, denn die Grundzüge, die wir vertreten, eignen sich auch für ihn. Es steht aber schlecht aus, wenn man Lehrlinge als Spione benutzt und wir legen Herrn G. nahe, dieses zu unterlassen. Unserer Gruppe selbst kann er nicht schaden. Wir beschäftigen uns heute zum erstenmal mit ihm, hoffentlich auch das letzte. Das hängt ganz von ihm ab. Wir erwarten vor allem, daß er allen seinen Arbeitern Gerechtigkeit widerfahren, und eine ruhige, sachliche Behandlung eintreten läßt. Sowie für seine Der Arbeiterschaft aber sagen wir, in erster Linie gewissenhaft halte Pflichterfüllung, das gilt namentlich für die jüngeren Kollegen. Daneben Pflege guter Kameradschaft und gegenseitiges Vertrauen. Als Hauptaufgabe aber Festhalten am Verband, Aufklärung der noch fernstehenden, Zusammenkunft bis zum letzten Mann. Wenn wir so gerichtet sind, werden wir alle Situationen erfolgreich bestehen. Wir sind für ein gutes Verhältnis zwischen Vorgesetzten und Arbeitern, wir wollen aber keinen Pascha. Wir sind für den Frieden, wenn man aber den Krieg will, werden wir und zu befragen müssen.



### Verfallungs-Kalender und Bekanntmachungen.

Sonntag, den 24. März:

- Wilmshausen.** 4 Uhr bei Ullmann, Holzstr.
- Wg. Wanneimerort.** 5 Uhr bei Raffke, Fischerstr.
- Wg. Werd.** 5,30 Uhr bei Koopmann, Kniestr.
- Wg. Werd.** 11 Uhr bei Schroers, Oststraße. Referent Kollege Hencksmeyer.
- Wg. (Verwaltungsstelle):** Konferenz, auf welcher alle Ortsgruppen und Zahlstellen vertreten sein müssen. Besondere Einladungen ergehen nach.
- Wg. Werd.** Morgens 11 Uhr im Lokale Kaiser, Hohenzollernstraße, Mitgliederversammlung.
- Wg. Werd.** Morgens 11 Uhr im „Taurus“, Schaller Straße, allgemeine Arbeiterausbildung aller Betriebe von der Arbeitsgemeinschaft.
- Wg. Werd.** Vormittags 11 Uhr im Lokale Mangar, Gräulinger Str. 18.
- Wg. Werd.** Vorm. 11 Uhr im Lokale Hoffmann, Düsseldorf Str.
- Wg. Werd.** Nachm. 6 Uhr im Lokale Keulers, Kürtenstraße.
- Wg. Werd.** Abends 7 Uhr im Lokale Schulten, Oberbacher Straße.
- Wg. Werd.** Mittags 1 Uhr bei Schmidtschen Mitgliederversammlung.

Oberhausen, Stadt und Weß. 4,30 Uhr bei Hartgenbusch Vortrag des Kollegen Meyer, Duisburg, über Familienprophie, besonders Jugend heran.

Hörde. Nachm. 5,30 Uhr im Vereinslokal Dären, Felsstr. Evingen. 10,30 Uhr bei Dickmann, Referent Koll. Burgartz. Essen-Kitteneffen. Abends 6 Uhr, bei Döniges, Generalversammlung.

Essen-Neillinghausen. Morgens 11 Uhr, bei Schröder. Essen-Werden. Morgens 11 Uhr bei Sadberg, Bornstraße.

Dienstag, den 26. März:

Georn-Margloh. Jugendkursus bei Bruch, Marienstraße. Abends 8 Uhr. Leiter Redakteur Kollege Wleber.

Montag, den 25. März 1918:

Essen (Betriebsverwaltung.) abends 7,30 Uhr zweiter Theatervorabend im Stadttheater. Zur Aufführung gelangt wieder das Lustspiel „Menaissance“. Karten sind ab Montag, den 18. März, auf dem Büro nur gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches zu haben.

Mittwoch, den 27. März:

H. Kemmühl. 6 Uhr bei Schmitz. Osterfeld. Abends 8 Uhr bei Neuhans. Jugendkursus. Leiter Redakteur Kollege Wleber.

Donnerstag, den 28. März 1918.

Wg. Werd. 6,30 Uhr bei Kroppen. Referent Koll. Jaczgen.

Freitag, den 1. April:

Wg. Werd. 5 Uhr bei Janzen, Kaiserstr.

Für die Besorgung der Reinigung und Heizung im Sparkassengebäude gegen Gewährung freier Wohnung wird eine geeignete

### Person

gesucht. Schlosser, der evtl. bei der Stadtverwaltung auch im übrigen Beschäftigung finden könnte, bevorzugt. Kriegsbeschädigte nicht ausgeschlossen. Meldungen bis zum 17. d. Mts. bei der Sparkasse Sierkrade, den 8. März 1918.

Der Oberbürgermeister.

### Tüchtige Dreher sowie Hilfsdreher

für sofort gesucht. Siegen-Solinger Gußstahl-Akt.-Verein, Solingen.

### Walzer, Vorwalzer Hilfsarbeiter

für sofort gesucht. Siegen-Solinger Gußstahl-Akt.-Verein, Solingen.

### Grob- und Feindrahtzieher

für Kupfer, Messing u. ähnliche Metalle sofort gesucht. Metallwerk Haspe G. m. b. H. Haspe i. Westf.

### Zum sofortig. Eintritt einige tüchtige Schlosser, Heizer und Riemensattler gesucht.

Schokoladenfabrik, Mülheim-Speldorf.

### Suche zum sofortigen Eintritt in dauernde Stellung: Werkzeugmacher, Dreher und einen mit Pressen vertrauten Einsteller

Mayrwerke, Augsburg 10

### Wir suchen für unseren Betrieb tücht. Reparaturschlosser

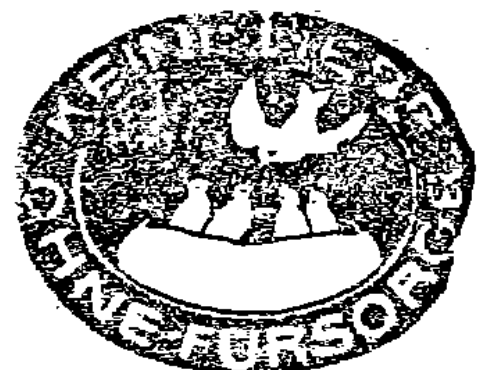
Holtz & Willemssen, G. m. b. H. Oelfabriken, Uerdingen a. Rh.

### „Das Gewinde“

Vollständigstes Nachschlagewerk aus diesem Gebiete. Enthält und 7500 berechnete Räderzweige für rund 7700 Gewinde. Einfachstes Lehrbuch für den Arbeiter. Zu beziehen von W. H. Schuler Augsburg, Imhofstr. 79. — Bei Voreinsendung des Betrages 4,75 M. bei Nachnahme 4,95 M.

### Maschinen-Schlosser und Bauschlosser

für dauernde Beschäftigung g.s. Roos & Elbert, Rheinische Maschinen-Fabrik, Mainz.



Die Brücke zu Frieden und Wohlbstand. Der beste Schutz für dich u. die Deinen ist unsere

### Kriegsanleihe-Versicherung

Man wendet sich sogleich an den Vorstand oder an die Generalrechnungsstelle in

Göln a. Rh., Venloerwall 5. Kollegen agitiert für den Verband!

300 neu erstell. Parallel-Schraubstücke in Fabrikal. schnell lieferb. 80 mm Stück Mk. 45.— 100 — 52.50 Bestellung erbeten unter Nr. 1 an die Exped. d. Bl.

### Deutsche Wachspapiere

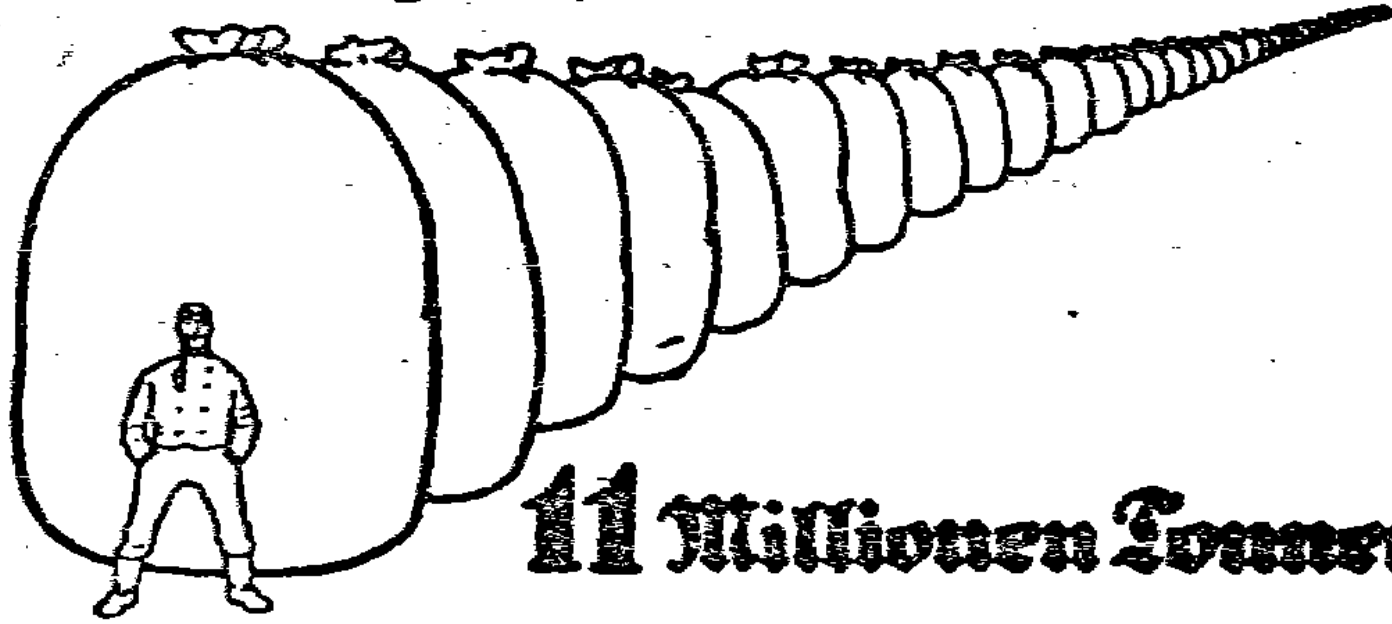
und Farben für alle Vertriebszweige. Kohlepapier, Durchschlag- und Vertriebszweige-Papier

Bei Bestellungen auf Wachspapier ist der Apparat anzugeben, für den das Papier verwendet werden soll. Ecks vom Oberrhein, Duisburg



## Deutschlands jährliche Kohlförderung

beträgt:



11 Millionen Tonnen

- die Gesamtförderung aller übrigen Länder nur: 0

## Deutschlands Kohlenlager

betragen:



423,4

Millionen Tonnen

Englands:



189,5

Millionen Tonnen

Auf solchen Wirtschaftskräften beruht die Sicherheit der Kriegsanleihen - darum zeichne!